

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
kosten die einpaltige Kolonelle
oder deren Raum 16 Pfg.
für auswärtsgeleitete 20 Pfg.
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 80 Pfg., mit Bringer-
lohn 85 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2,55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 37.

Donnerstag, den 27. März 1919.

27. Jahrgang

Die Nationalversammlung.

(28. Sitzung.)

Nach zwölfstündiger Pause ist am Dienstag die Nationalversammlung in Weimar wieder zusammengetreten. Der Sitzungssaal wies, als der Präsident die Sitzung eröffnete, viele Lücken auf. Das hängt zum Teil damit zusammen, daß eine große Anzahl von Mitgliedern noch durch die gleichzeitige Tagung der Reichsversammlung in Berlin festgehalten wird. Die Tagesordnung der heutigen ersten Sitzung nach der Pause war aber auch nicht dazu angetan, große Anziehungskraft auszuüben.

Es war nur eine große Anzahl kleiner Anfragen zu beantworten, die von den Fragestellern vorgelesen und von dem Regierungsvorsitzenden kurz beantwortet wurden. Und doch lag auch in dieser harmlosen Tagesordnung an einer Stelle ein Explosionsstoff versteckt, der sich dann auch mit einigen Tropfen entzündete. Herr Haase von den Unabhängigen hatte einige Fragen gestellt, die sich auf die Maßnahmen der Regierung während der letzten Spartakusunruhen in Berlin bezogen. Die Antwort des Regierungsvorsitzenden befiel Herrn Haase nicht, und als er seine ergänzenden Anfragen stellte, kamen vom Regierungsvorsitzenden die man sich in der Tat gefürchtet hätte denken können. Herr Haase glaubte in der zweimaligen Erklärung des Regierungsvorsitzenden, daß er seiner Mitteilung nichts hinzuzufügen habe, eine Verhöhnung des Parlaments erblicken zu können und gab in großer Erregung und lebhaften Gestikulieren eine dahin gehende Erklärung ab. Die Szene weckte im Hause des Reichstages, teils Widerspruch, die Wogen glitten sich aber wieder, und dann nahmen die Verhandlungen, deren weiterer Teil in der Besprechung einer Mittelstands-Interpellation Gröber, Payer und anderen besteht, einen ruhigen Verlauf. Abg. Frieling rief die stiefmütterliche Behandlung, die dem Reichstag schon in der Vergangenheit zuteil geworden ist und die ihm noch mehr in der Zukunft droht. Die Antwort des Ministers Wissell lautete durchaus freundlich und entgegenkommend.

Zur Lage im Reich.

Die Arbeiterräte.

Wie bereits mitgeteilt, ist es technisch unmöglich, in Berlin und dem Landkreis Teltow die Wahl zu den Arbeiterräten für den Rätekongreß vorzunehmen. Die Wahl der Delegierten zum Rätekongreß muß demnach durch die jetzigen Groß-Berliner Arbeiterräte vorgenommen werden. Auf der Montagssitzung der Berliner Arbeiterräte haben sich die Unabhängigen und Kommunisten nachdrücklich gegen die Form der Bezirkswahl gewehrt. Sie sehen in der Bezirkswahl nur eine Kopie der politischen örtlichen Wahlen und erwarten von dem Terror, den sie durch die Betriebswahlen ausüben, bessere Erfolge. Schon hat sich aus den mehrheitssozialistischen Berliner Arbeiterräten ein Teil abgespalten und eine kommunistische Fraktion von etwa 140 bis 160 Mitgliedern gebildet, welche für die Bezirkswahlen niemals zu haben sein werden. Dagegen ist im Reich eine wesentliche Uebermacht der mehrheitssozialistischen Auffassung festzustellen: die Unabhängigen und Kommunisten sind bei der Bildung der Arbeiterräte in der Minderheit geblieben. Die Forderungen, die die Arbeiterräte an den am 8. April nach Berlin einberufenen Rätekongreß stellen, sind im Antrag der einzelnen Fraktionen des Arbeiterrats in Berlin niedergelegt. Die Mehrheitssozialisten legen den Hauptwert ihrer Forderungen auf die demokratische Durchführung der Neuordnung. Die Unabhängigen dagegen verlangen, daß die Arbeiterräte in den einzelnen Bezirken der Betriebsleitung gleichberechtigt sein und alle kaufmännischen und technischen Geschäfte der Betriebe überwachen sollen. Es ist klar, daß durch die Bewegungsfreiheit und Rentabilität der einzelnen Betriebe empfindlich beeinträchtigt würde.

Aus dem Ruhr-Gebiet.

In Eitelen ist es Dienstag Abend und im Laufe des Mittwochs zu schweren Aufruhrigen gekommen. Die „Eiteler Volkszeitung“ hat in einem Artikel über einen Demonstrationszug behauptet, die Arbeiter hätten den Direktor des Gussstahlwerks mißhandelt und mit einer Rahmenstange geschlagen. Als eine Anzahl Arbeiter in der Redaktion des Blattes erschien, wurde zum Schutze des Gebäudes und der Menge ein Zug bewacht, was das Signal zu heftigen Kämpfen, die sich von der Hauptstraße her

in den frühen Abendstunden zum Gemeindefeld ausbreiteten. Zahlreiche Schüsse wurden geschossen. Die Kämpfe sollen 11 Tote und 37 Verwundete gefordert haben; es ist aber fraglich, ob damit die wirkliche Zahl der Opfer erschöpft ist. Zur Unterstützung der behördlichen Organe sind die Sicherheitswachen aus der ganzen Gegend zusammengezogen. Witten scheint augenblicklich in einem Heerlager.

Spartakisten-Meierfest.

In der Nacht zum Freitag versuchten 20—25 bewaffnete Spartakisten die Kasse der „Prinz-Brau“ in Bochum in ihren Besitz zu bringen. Die Festungwehr stellte sich ihnen entgegen und es entspann sich ein halbstündiges Feuergefecht, das mit dem Rückzug der Spartakisten endete. Die Festungwehr hatte keinen Verlust.

Der Waffenstillstand.

Die Blockade.

Nach einem in der „Weser-Zeitung“ veröffentlichten Bericht der englischen Waffenstillstandskommission ist die Blockade dahin geändert, daß alle Einschränkungen der Fischerei in der Nordsee aufgehoben sind zwischen 52 Grad 30 Min. Nord und 58 Grad Nordost und 4 Grad 30 Minuten Ost.

Kein Briefverkehr zwischen Deutschland und Amerika.

Die amerikanischen Vertreter in der Waffenstillstandskommission machten darauf aufmerksam, daß nach den bestehenden amerikanischen Gesetzen der briefliche Verkehr zwischen Deutschland und Amerika nicht gestattet ist.

Die Pariser Konferenz.

Der Friedensvertrag.

Die Großmächte haben beschlossen, das Neueste zu tun, um den Vertrag innerhalb einer Woche fertig zu haben.

Der Vorfriede.

Oberst House erklärte englischen Journalisten gegenüber, daß der endgültige Friedensvertrag in acht Tagen fertig sein würde, und daß er sehr überrascht wäre, wenn sich die deutschen Delegierten in drei Wochen noch nicht in Versailles befänden. Mit Unrecht, sagt Oberst House fort, nennt man den Friedensvertrag, der den deutschen Delegierten vorgelegt werden wird, Präliminarien, denn es handelt sich hier um den vollständigen Friedensvertrag.

Ungarns Räterepublik.

Frankreichs Stellung.

Die französische Regierung hat nach Budapest eine Note geschickt, in der die sofortige Freilassung der internierten Mannschaften gefordert und erklärt wird, daß im Falle der Weigerung unverzüglich durchgreifende Maßnahmen gegen die ungarische Hauptstadt ergriffen würden.

Eine rote Armee.

Der revolutionäre regierende Rat ordnet die Bildung einer aus Revolutionsdisziplin basierenden neuen Proletararmee der ungarischen Räterepublik, einer sogenannten roten Armee, an, die in erster Linie auf der Anwerbung aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft und aus den gegenwärtig unter den Waffen stehenden Proletarierkämpfern beruht. Die Soldaten der roten Armee erhalten Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung und monatlich 450 Kronen Gehalt, jedes ihrer Familienmitglieder aber eine Familienzulage von 50 Kronen monatlich. Der oberste Leiter der roten Armee ist der revolutionäre regierende Rat. Chargen und Rangunterschiede gibt es in der Armee nicht, es gibt nur Befehlshaber und Soldaten. Die Befehlshaber werden vom Volkskommissar für das Kriegswesen ernannt. Innerhalb der roten Armee werden auch Arbeiter-Reservebattalione und Truppeneinheiten gebildet, deren Kommandanten ausschließlich den Reihen der Arbeiterschaft entnommen werden.

Parteiungruppierung.

Die Karolyipartei hielt eine Sitzung ab, in der die Auflösung der Partei beschlossen wurde. Die Redner betonten unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden die Notwendigkeit der Vereinigung aller Kräfte zur Unterstützung des revolutionären sozialistischen Ra-

tes bei der Erfüllung seiner großen Aufgaben. Auch die radikale Partei hat die Auflösung beschlossen.

Die Sozialisierung.

Bei einigen Budapestener Banken ist seit dem 22. März die Sozialisierung bereits eingeführt. Die bisherigen obersten Leiter der Finanzinstitute haben sich zurückgezogen. Die Kontrolle übt ein aus Vertrauensmännern der Beamten bestehendes Komitee aus allen Geschäften und Kassen aus. Die endgültige Entscheidung über das weitere Schicksal der Finanzinstitute, die angeblich als Filialen einer zu schaffenden großen Staatsbank organisiert werden sollen, wird in den nächsten Tagen erfolgen. Der Börsenverkehr ist seit zwei Tagen vollständig eingestellt.

Verhaftungen.

Graf Karolyi und der ehemalige Ministerpräsident Dr. Bekerle wurde auf Antrag der Räteregierung in Budapest verhaftet und in das Gefängnis überführt. Weiter wurde eine Reihe von Polizeibeamten verhaftet. Eine andere Meldung besagt: Die Räte-Regierung wird den Grafen Karolyi schon in den nächsten Tagen vor ein Gericht stellen. Die gegen ihn gerichtete Anklage behauptet, daß er die Sozialisierung des Großgrundbesitzes in einer Form eingeführt habe, die es ihm ermöglicht hätte, seinen Fiskus, der vor dem Kriege erheblich verschuldet gewesen sei, zur Deckung seiner Schulden zu veräußern.

Die neue Reichsmarine.

Der Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Bildung einer neuen Reichsmarine in die Wege leitet. Der Entwurf bestimmt: Der Reichspräsident wird ermächtigt, die bestehenden Formationen der bisherigen Kriegsmarine aufzulösen und eine vorläufige Reichsmarine zu bilden. Diese zu schaffende, neue, reichsgesetzlich zu ordnende Wehrmacht soll die deutsche Küste sichern, durch Minenräumen, Ausübung der Seepolizei und sonstige Unterstützung der Handelsflotte sichern Seeverkehr ermöglichen, die ungehörige Ausübung der Fischerei gewährleisten, im Verein mit der Reichswehr den Anordnungen der Reichsregierung Geltung verschaffen und Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Die vorläufige Reichsmarine soll auf demokratischer Grundlage unter Zusammenschluß bereits bestehender Freiwilligenverbände und durch Anwerbung von Freiwilligen gebildet werden. Offiziere, Defosfiziere, Unteroffiziere und Kapitulanten, alle Arten des Beamtenpersonals der bestehenden Marine, deren schwimmendes und sonstiges Material und deren Einrichtungen und Behörden können in die neue Reichsmarine übernommen werden. Besonders bevorzugten Defosfizierten, Unteroffizieren und Mannschaften ist die Offizierslaufbahn zu eröffnen. Das Beamtenpersonal der bisherigen Marine, das in die vorläufige Reichsmarine eintritt, soll in erster Linie bei Übernahme in die künftige Wehrmacht berücksichtigt werden. Die Angehörigen der vorläufigen Reichsmarine sollen für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zu dieser als Marineangehörige im Sinne der reichsgesetzlichen Vorschriften, insbesondere auch der Versorgung, gelten. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft und mit dem 31. März 1920 außer Kraft.

In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es: Nachdem durch das Reichswehrgesetz auf die Ausübung der Dienstpflicht für das Heer vorläufig verzichtet ist, kann auch für die Marine eine Dienstpflicht nicht länger in Anspruch genommen werden. Für die im vorliegenden Gesetzentwurf umschriebenen Aufgaben muß daher vorläufig eine Freiwilligenorganisation geschaffen werden. Die Gliederung der vorläufigen Reichsmarine ist folgendermaßen gedacht: Jedes Stationskommando stellt, soweit es die Lage erlaubt, a) für die Aufgaben auf dem Wasser einen Minensuchverband und einen Sicherungsverband, b) für die Aufgaben auf dem Lande, abgesehen von den örtlichen Sicherheitsgruppen der Marinestandorte, eine Marinebrigade. Zur allgemeinen und sachlichen Weiterbildung des Beamtenpersonals sollen die vorhandenen Schulen nutzbar gemacht, auch soll die Einrichtung von Schulen zur Weiterbildung befähigten Unterpersonals in Angriff genommen werden. Der innere Ausbau der vorläufigen Reichsmarine wird den vorläufigen Forderungen der Gegenwart Rechnung tragen. Gleichzeitige muß die vorläufige Reichsmarine die Kriegserfahrungen der bisherigen Marine ausnützen und durch feste Manneszucht und innere Geschlossenheit ein jederzeit verwendungsbereites Werkzeug in der Hand der Regierung bilden.

Zur Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Das Bureau des Reichspräsidenten gibt bekannt: Dem Reichspräsidenten gehen täglich aus der Ostmark wie aus dem Westen des Reiches in sehr großer Zahl Rundgebungen öffentlicher Körperschaften und Privatverbände zu, in welchen gegen die Abtreibung deutscher Landesteile an Polen, sowie des Saarbeckens an Frankreich Protest erhoben und der feste Entschluß bekundet wird, mit allen Kräften diese Gebiete dem Deutschen Reich zu erhalten. Bei der großen Menge dieser Telegramme und Schreiben ist es dem Präsidenten nicht möglich, alle Rundgebungen einzeln zu beantworten. Sie werden als Material für die Friedensverhandlungen verwertet. Die Berücksichtigung dieser Landesteile kann aber überzeugt sein, daß der Reichspräsident jeden mit den für uns so für den Feind verbindlichen Punkten Wilsons unzuverlässigen Versuch, deutsches Gebiet abzutrennen, mit Entschiedenheit bekämpft.

Da für den 5. und 6. April in Jena Unterhändlerverhandlungen zu erwarten sind, hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei beschlossen, den deutschen Vertretertag der Partei auf den 12. und 13. April zu verlegen.

In der Beamtenenschaft laufen wilde Gerüchte um über bevorstehende Kündigung der lebenslänglichen Anstellungen etc. Wie der „Vorwärts“ berichtet, denkt die Reichsregierung nach wie vor nicht daran, die wohlverordneten Rechte der Beamten irgendwie zu kürzen. Sie hält an dem einmal aufgestellten und scharf verkündeten Programm vom 13. Februar fest.

Das Reichspostministerium beabsichtigt, einen Verkehrsbeirat einzurichten. Es handelt sich dabei nicht um die Einrichtung einer Dienststelle, die mit Beamten oder Sachverständigen ständig besetzt sein soll, vielmehr um ein Gremium, das von Zeit zu Zeit zusammentritt und aus im praktischen Erwerbsleben stehenden Personen zusammengesetzt ist. Es soll den Vertretern der Erwerbstätigen Gelegenheit gegeben werden, bei Änderungen im Tarif- und Verkehrsweisen ihre Wünsche vorzutragen.

Der frühere Anwalt und Ministerialrat im bayerischen Ministerium für Finanzen, Dr. Reumayer, erklärte sich bereit, das Finanzministerium zu übernehmen. Er hat sich am Dienstag im Hauptauschuß des bayerischen Landtages vorgestellt.

Allerlei Nachrichten.

Abbau der Zwangswirtschaft.

Mitig ist mit dem Abbau der Zwangswirtschaft für die, der unmittelbar bevorsteht, wird auch die Zwangsbewirtschaftung eines Teils des Zuckers aufgehoben. Sieben Zwölfel des Zuckers sollen in der Zwangsbewirtschaftung bleiben, fünf Zwölfel dagegen für den freien Handel zugelassen werden. Um den üblichen Zucker zu verhindern, werden Richtpreise für Zucker festgelegt werden. Um einen Anreiz zum stärkeren Abbau von Zuckerrüben auszuüben, sollen die Preise für Zuckerrüben eine Erhöhung erfahren.

Fleischversorgung der Rheinprovinz.

Die Fleischversorgung der Rheinprovinz ebenso wie die der übrigen Verbrauchsgebiete begegnet außerordentlichen Schwierigkeiten. Etwa die Hälfte des für die Rheinprovinz erforderlichen Schlachtviehs soll durch Bayern geliefert werden, das von vornherein die Abgabe von einer ausreichenden Belieferung seiner Landwirtschaft mit Rindern abhängig zu machen suchte. Durch die zahlreichen Streiks im Ruhrrevier und die damit verbundenen Verkehrsstörungen wurde die Kohlenversorgung nachteilig beeinflusst. Die schon hierdurch verzögerte Schlachtviehlieferung in Bayern kam durch die inzwischen dazwischen ausgetretenen politischen Um-

stürze zeitweise fast ganz zum Stillstand. Zur Beseitigung der die Fleischversorgung des Rheinlandes in Frage stellenden Schwierigkeiten haben Anfang März auf Veranlassung der Provinzialfleischstelle Verhandlungen in Würzburg stattgefunden, an denen außer dieser Stelle die Reichsfleischstelle, sowie die bayerische Fleischversorgungsstelle beteiligt war. Unter der Voraussetzung einer regelmäßigen Kohlenanfuhr erklärten sich die letztgenannten Stellen bereit, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf eine bessere Belieferung der Rheinprovinz mit Schlachtvieh und Fleischkonserven hinzuwirken. Hauptforderung ist es daher jetzt, daß die die regelmäßige Kohlenversorgung erschwärenden Streiks im Ruhrgebiet aufhören. Erst dann kann mit einer Besserung der Fleischversorgung der Provinz gerechnet werden. Aus den eigenen Wirtschaften vermag diese die durch die Störung in der bayerischen Zufuhr entstandenen Ausfälle nicht zu decken, da sonst in den stark verminderten Viehbeständen noch mehr als bisher die Möglichkeit für die Fleischversorgung in Anspruch genommen werden müßte, eine Maßnahme, die man bei dem ohnehin sehr schlechten Stande unserer Fleischversorgung keinesfalls vertreten könnte.

Rußland soll zahlen!

Der frühere deutsche Kronprinz hat sich einem australischen Berichterstatter gegenüber dahin ausgesprochen, man solle die reichen Hilfsquellen und Bodenschätze Rußlands erschöpfen, damit könnten die Kriegskosten gedeckt werden. Der Adjutant des Kronprinzen, Hauptmann Reckberg, hat nun in Verfolg dieser Auffassung mit industriellen und politischen Personen Gespräche genommen. Derselbe teilte dem Sonderberichterstatter des englischen Blattes „Daily Express“ über den Plan und eine Ausführung folgendes mit:

Die Bolschewisten haben Rußland entvölkert und ruiniert bis zu einem Grade, daß es ihm vollständig unmöglich ist, seine reichen Naturschätze auszunutzen. Das Kapital ist zerstört, die Klasse der Intellektuellen hat jeden Einfluß verloren und der Arbeiterstand ist der Arm gelähmt. Wenn man es Rußland überlassen würde, durch russische Hände seine natürlichen Quellen zu erschöpfen, dann wird es noch Jahre dauern, bis diese Güter, deren Wert im geringsten auf 500 Milliarden Franken anzusehen ist, nutzbar gemacht werden. Wenn aber England, Frankreich und Deutschland sich vereinigen, zur Wiederherstellung der Ordnung in Rußland und zur Ausbeutung der Schätze, würden sie gleichermassen im Interesse Rußlands handeln. Sie könnten sich alle Rechte der Vergewaltigung vorbehalten, soweit diese nicht Privatspekulationen sind, ferner alle Rechte über den Wert der staatlichen Wälder. Diese Werte seien annähernd auf 1000 Millionen Franken zu schätzen. Dabei ist die Aussicht aus den noch nicht erschöpften Mineralreichen noch mehr herauszubringen, so daß die angegebenen Zahlen nur eine einfache Berechnung des leicht vorliegenden bedeuten. Wenn die drei Länder in dieser Voraussetzung Geschäfts-Anteile im Werte von 1000 Milliarden ausgeben würden, so würde dies genügen, um die Kriegskosten zu decken. Dieser Summe würden England, Frankreich und Deutschland noch zuzuschreiben haben eine Quote, um die ihre Kriegsschulden steigen, und weiter die Kosten der Wiederherstellung von Belgien und Nordfrankreich mit 325 Milliarden Franken. Die Zahlung der Kriegsschulden Frankreichs und Englands und eine entsprechende Zahlung Deutschlands auf diese Weise würde diese Länder vor einer schweren Steuerlast bewahren und ihnen erlauben zu der früheren normalen Tätigkeit zurückzukehren. Ein erheblicher Teil des Uberschusses des Geldes müßte ferner der Regierungen verwandt werden zur weiteren Aufrechterhaltung Rußlands. Die drei Länder müßten die Ausbeutung der Bodenschätze auf lange Zeit an Privatunternehmer vergeben, die ihnen die entsprechenden Abgaben zu entrichten hätten. Die systematische Ausbeutung der russischen Hilfsquellen würde nicht allein ein rascher Vortritt für die drei Länder sein und deren Ar-

beitsfähigkeit heben, sondern auch ein Segen werden für das russische Volk. In einer Klausel könnte auch festgesetzt werden, daß nach einer bestimmten Zeit, leicht nach 25 Jahren, wenn Rußland dann in der Lage ist, dieses einen bestimmten Teil der Geschäfts-Anteile erwerben könnte. Bei dem Vorschlage habe ich die Teilnahme Amerikas nicht erwähnt, weil dieses mit der Macht in Ostasien eine Kompensation im äußersten Osten finden kann.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 27. März 1919.

* Gemeindevorstandssitzung. In der auf letzten Montag anberaumten Sitzung der Gemeindevorstandssitzung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Schmitt die Herren Gemeindevorstandsmänner Westphal, Schmidt, Schönmeyer, Rosell, Schönmeyer, Klein, Roth, Schäfer G. S. II, Moler und vom Gemeindevorstand Herr Sanitätsrat Dr. Vapert erschienen.

Ueber die Sitzung berichten wir das Nachstehende:

1. Genehmigung der Holzversteigerung vom 16. März 1919.

Die Holzversteigerung brachte einen Erlös von 12130 Mk. Die erzielten Preise sind durchweg als zu bezeichnen, sogenannte Phantastpreise sind nicht erreicht worden. Die Genehmigung wurde erteilt.

2. Beschlußfassung über Verlängerung des Vertrages mit den Rheingau Elektrizitätswerken.

Die Rheingau Elektrizitätswerke haben in Anbetracht der erhöhten Kohlenpreise, der gestiegenen Arbeitslöhne usw. eine Erhöhung der Strompreise beantragt und zwar für April von 20 Pfg. auf 35 Pfg. und für Leuchtzwecke von 45 auf 90 Pfg., außerdem eine Erhöhung der Wasser-Mieten, sowie eine Verlängerung des auf die Dauer von 45 Jahren abgeschlossenen Vertrages um weitere 15 Jahre. Sie stützen sich auf eine Anordnung der Reichsregierung vom 1. Febr. cr., wonach die Erhöhung evtl. durch ein Schiedsgericht festgestellt werden kann, wenn solche notwendig sein sollte, um das Werk lebensfähig zu erhalten. Diese Vorbedingung sei bei ihnen gegeben, da das Werk im letzten Jahre eine Verzinsung nicht abgeworfen habe. Herr Sanitätsrat Dr. Vapert hat das Referat übernommen, erläuterte eingehend die Sachlage, erklärte, daß schon längere Zeit Verhandlungen mit sämtlich in Betracht kommenden Gemeinden wegen Erhöhung der Strompreise im Gange wären und der gewonnene Sachverständigen eine Erhöhung auf etwa 75 Pfg. als ausreichend erachtet. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, die geforderte Erhöhung der Strompreise sowie Verlängerung des Vertrages abzulehnen und mit den Rheingaugemeinden weiter zu verhandeln.

3. Beschlußfassung über Aenderung der Grasversteigerung. Der Ziegenzüchterverein hat mittels Eingabe eine anderweitige Einteilung der Voos-Mr. sowie Festsetzung der Versteigerungsbedingungen dahin beantragt, daß jeder Käufer nur ein Voos steigern darf, 2. Käufer nur zugelassen werden, die aber mehr als 2-3 Voos Land verfügen, 3. Auswärtige Viehhändler ausgeschlossen werden und 4. gleiche bare Zahlung erfolgen solle.

Auch wäre der Verein bereit, gegen eine angemessene Entschädigung die Nutzung selbst zu übernehmen.

Lehterer Antrag wurde abgelehnt, da auch Viehhändler vorhanden sind, welche dem Verein nicht angehören, ebenso fand Ziffer 4 keine Annahme, die übrigen Punkte sollen berücksichtigt werden.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

er küßte ihr nur die Hand und sagte ihr gute Nacht. Dann war sie allein.

Am nächsten Morgen fand Graf Rainer in der Posttasche einen Brief seines Bruders Denning und einen von Jofia. Der letztere lautete:

Lieber Rainer!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief und die herrlichen Rosen aus dem Ramberger Gewächshaus. Sie kamen noch taustisch an und schmückten mein Zimmer. Sie duften wundervoll.

Du fragst mich in Deinem Briefe, ob ich mich nun ein wenig an den Gedanken gewöhnt habe, daß aus meinem Onkel Rainer mein Verlobter geworden ist. Offen gestanden — ich kann es noch immer nicht fassen. Wenn ich des Morgens erwache, frage ich mich, ob dies alles ein Traum gewesen ist.

Und weiter fragst Du mich, ob ich es bereue, Dir mein Jawort gegeben zu haben. Nein — ich bereue es nicht. Du bist ja so gut zu mir. Nur ein wenig bange bin ich noch immer, ob ich nicht zu unbedeutend für Dich bin und ob ich meinen Platz an Deiner Seite als Majoratsherrin von Remberg zu Deiner Zufriedenheit werde ausfüllen können. Du wirst Nachsicht haben müssen und darfst die Geduld nicht verlieren. Ich stelle mir manches sehr schwer vor. Obwohl ich Papa den Haushalt zur Zufriedenheit geführt und seiner Stellung angemessen repräsentiert habe, so ist es doch sicher viel schwerer, die Pflichten einer Majoratsherrin von Remberg auszufüllen. Aber natürlich werde ich mir viel Mühe geben und versuchen, all meinen Pflichten gerecht zu werden.

Und nun habe ich Dir heute nichts mehr zu berichten. Ich habe noch allerlei vorzubereiten für die Verlobungsfeier. Alle Geladenen haben zugefah-

Papa läßt dich herzlich grüßen. Bitte, eine Empfehlung und einen Gruß an Onkel Gerlinde auszusprechen. Sage ihr, daß ich für ihre Zusage, an unserem Feste teilzunehmen, herzlich danke, und daß ich mich freue, sie nun bald kennen zu lernen.

Ich grüße Dich herzlich, lieber Rainer.

Auf Wiedersehen!

Deine Jofia."

Seine Augen leuchteten auf.

„Ich grüße dich herzlich, lieber Rainer.“ las er noch einmal. Und ihm war, als hörte er Jofias Stimme dabei. Dieses Briefchen war freilich durchaus kein Liebesbrief, es klang fast weniger herzlich, als die wenigen Schreiben von ihr, die sie früher ausstellen an „Onkel Rainer“ gerichtet hatte. Und doch entzückte es ihn, und er drückte es an seine Lippen. Wie ein verliebter Primaner, spottete er über sich selbst.

Und doch war ihm so eigen jung und heiß ums Herz.

Bäselnd steckte er den Brief zu sich. Er wollte ihn nachher gleich beantworten und wieder im Gewächshaus die schönsten roten Rosen für sie auswählen.

Dann öffnete er schnell und erwartungsvoll den Brief seines Bruders.

Dieser lautete:

„Herzensbruder! Kannst Du Dir vorstellen, was ich für große Augen gemacht habe, als Du mir Deine Verlobung mitteilte? Hast Du nicht schon die Hoffnung aufgegeben, daß Du jemals das Ehejoch auf Dich nehmen würdest. Und nun kommt mir Dein Entschluß doch zu schnell und überraschend. Aber am allerstaunlichsten finde ich, daß Du Dir die kleine Jofia zur Gattin auswählst. Ich sehe da im Geiste etwas Langaugiges, Eekiges, Bummelkopfiges vor mir, das ich mir gar nicht als Majoratsherrin von Remberg und als Nachfolgerin der schönen Gerlinde vorstellen kann. Es sind ja viele Jahre vergangen, seit ich Jofia von Baldow gesehen habe. Damals war sie durchaus keine Schönheit, und wenn ich sie im Weiße neben

meinen Herzbruder hatte, der doch von Mutter Natur so freigiebig bedacht worden ist, dann muß ich den Kopf schütteln. Aber ein Kamerad vor mir, der diesen Winter in der Residenz weilte und die Hoffeste mitmachte, behauptete gestern abend, als ich ihm Deine Verlobung mitteilte, mit einem ganz verzückten Augenaufschlag, Bräutlein von Baldow sei eine hervorragende Schönheit geworden. Das muß ja wohl auch so sein, denn sonst hätte sie Deine Eheschen schwerlich besiegt.

Ich komme natürlich zu Eurer Verlobungsfeier nach der Residenz, um Euch meine Glückwünsche persönlich zu überbringen und mir schleunigst ein Bildchen zu sichern im Herzen meiner neuen Schwägerin. Denn wenn sie Dich heiratet, muß sie mich schon als Zusage mit in den Kauf nehmen, mein Rainer, da hilft ihr gar nichts. Wir zwei gehören doch zusammen, mein Herzensbruder, nicht wahr, daran ändert auch Deine Verheiratung nichts?

Wenn Du nun erst in Remberg eine Hausfrau bist, dann werde ich mich oft genug bei Euch festsetzen. Das erste Jahr Deiner Herrschaft in Remberg haben wir betäubend wenig voneinander gehabt. Nach Berlin bist Du nur mal auf einen Sprung gekommen und in Remberg habe ich mich bei meinem ersten dort verlebten Urlaub, offen gestanden, recht unbehaglich gefühlt. Jetzt kann ich es Dir ja sagen, mein Rainer, Gerlinde wirkte bezaubernd auf mich. Vielleicht hauptsächlich durch ihre Trauerkleider. Ich hatte in ihrer Gegenwart immer das Gefühl, als sei mir das Leben eingefroren. Und Du weißt, ich lache doch so gern. Nun wird ja Gerlinde ins Witwenhaus übersiedeln und in Schloß Remberg wird die kleine Jofia residieren. Die kann wenigstens herzlich lachen, das weiß ich noch. Und ich hoffe, manches Duett mit ihr in Remberg lagern zu können.

Und zum Schluß meine innigsten Bruderwünsche, mein Rainer. Möge Deine Ehe ein einziger langer Glückstag werden und Dir alles bringen, was Du Dir ersehnt. Alles andere sage ich Dir „Aug“ in „Auge, wenn wir uns wiedersehen. Wahrscheinlich

(Barthelma folgt.)

• **Wegwechsel.** Das Haus Biebricherstraße 27 ging durch Kauf zum Preise von 42000 Mark in den Besitz des Herrn Bäckermeyers Groß über.

• **Uebervahren** wurde gestern Abend der Arbeiter E. von hier von einem Passauto. Der Mann wurde in schwerem Zustand in das Städtische Krankenhaus nach Wiesbaden überbracht werden.

• **Kündigungen von Wohnungen.** Für den Bereich des Regierungsbezirks Wiesbaden hat der Regierungspräsident auf Grund des § 6 Mieter Schutz-Verordnung vom 23. September 1918 — G. S. S. 1141 — folgendes verordnet: 1. a) Die Vermieter von Wohnräumen können ein Mietverhältnis rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamts kündigen. Dies gilt insbesondere, wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietssteigerung erfolgt. b) Ein ohne Zustimmung ablaufendes Mietverhältnis gilt als auf unbestimmte Zeit verlängert, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamts zu dem Ablauf erwirkt hat. 2. Das Einigungsamt kann bei der Entscheidung die Fortsetzung der Verlängerung des Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen. Wird die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses durch das Einigungsamt bestimmt, so kann es dem Mieter neue Verpflichtungen auferlegen, insbesondere den Mietzins erhöhen. Befehl in einem Gemeindebezirk kein Einigungsamt, so sind die Amtsgerichte für die Entscheidungen aus vorstehender Anordnung zuständig (§ 11 Abs. 2 und § 8 M. Sch. V. vom 23. September 1918.)

• **Die Verproviantierung der rheinischen Gebiete durch die Alliierten Armeen.** Wägenblätter veröffentlichen folgende Nachricht: Man weiß, daß die Regierungen der Entente die Verproviantierung Deutschlands beginnen werden, sobald die Berliner Regierung ihren Verpflichtungen nachkommt, indem sie der Entente die nötigen Transportmittel zur Verfügung stellt. Die besetzten rheinischen Gebiete, sowie ganz Deutschland leiden unter diesen durch die Berliner Regierung verursachten Verpfaltungen; seit der Besetzung hat das Ernährungsamt in Berlin, gegen die Waffenstillstandsbedingungen vom 11. November 1918, die Nahrungsmitteltransporte nach den besetzten Gebieten in unerhöhter Weise verringert. Von dieser Lage gerührt, hat der Kommandeur der X. französischen Armee die Erlaubnis erhalten, der Bevölkerung Unterstützungen zu erteilen durch Abgabe von den Proviantlädern von genügenden Mengen Reis und Fett, um die Verpflegung der Personen, die am meisten leiden, wie die Arbeiter und die armen Einwohner der großen Städte, wie Mainz, Wiesbaden, Worms, Biebrich, Höchst, so viel wie möglich zu verbessern. Diese Maßnahme ist nur vorübergehend, bis die allgemeine Verproviantierung durch die Alliierten stattfindet. Die Armee wird sich bemühen, diese Lieferungen wenn möglich zu vermindern. Herr General Mangin, Kommandeur der X. Armee, hat dem französischen Militärverwalter anheim gestellt, dafür zu sorgen, daß diese Waren denjenigen, die es am meisten bedürfen, verteilt werden. Er hofft, recht bald diese Mengen vergrößern zu können. Er empfiehlt aber gleichzeitig der ganzen Bevölkerung im Interesse aller die Verordnungen zu befolgen für die Verteilung und den Verbrauch der Lebensmittel, da sonst die von der Armee unternommene Verproviantierung die durch die Nachlässigkeit und den Betrug eines jeden so oft verursachten Unordnungen, Ungleichheiten und Entbehrungen nicht verhindert würde.

Die Grippe.

Warum die kräftigen Individuen an der Grippe sterben?

Die auffällige Tatsache, daß gerade die kräftigsten und sonst gesündesten Menschen an der Grippe sterben, während unterernährte und kranke Individuen fast durchweg leben bleiben, beschäftigt die medizinische Wissenschaft und hat schon manche Erklärungsversuche hervorgerufen. Wegen der Anschauung, daß gerade die Güte und Stärke der Abwehrkräfte im gesunden Körper die Auflösung der Bakterien und das Freiwerden der Zellen hervorruft, wendet sich Dr. Grabisch im neuesten Heft der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Er widerlegt diese Auffassung durch den Beweis, daß die gesunden Individuen gerade im Gegenteil zu wenig Abwehrkräfte besitzen. Es bilden sich spezifische Abwehrkräfte in größeren Mengen im Körper nur, wenn er zur Bildung angeregt wird, d. h. wenn Bakterien in ihn hineingelangen. Der Körper des gesunden Menschen bildet normalerweise deswegen so wenig Schutzstoffe, weil Bakterien kaum in ihn hineingelangen, sondern infolge des schlechten Nährbodens und der für sie schlechten Entwicklungsmöglichkeiten schon auf der Haut- und Schleimhautoberfläche absterben. Die unterernährten oder sonstwie geschwächten Individuen bieten dagegen den Bakterien viel bessere Aufnahmemöglichkeiten; die Krankheitserreger dringen bei ihnen ständig in größerer Zahl in den Körper und veranlassen ihn dadurch dauernd zur Bildung von Schutzstoffen. So werden die von der Grippe gebildeten Giftstoffe bei kräftigen Menschen schon von Anfang an durch die vorhandenen Immunkörper zum großen Teil unschädlich gemacht, so daß die Krankheit, falls sie überhaupt ausbricht, einen milderen Verlauf nimmt. Bei den robusten Naturen aber macht es gerade der Mangel an Schutzstoffen den schädlichen Bakterien möglich, den schlechtesten Organismus in kurzer Zeit zu überwältigen und den so vergifteten Körper zu töten. Auf diese Weise läßt sich die auf den ersten Blick so unnatürliche Widerstandskraft erklären, die Leute, die bereits an einer Krankheit wie Tuberkulose, Schnupfen, Bronchialkatarrh u. s. w. leiden, der Grippe entgegenstellen.

Vermischtes.

Die Entfräschung der Neugeborenen. Aus Neu-schweig wird berichtet: Erstaunliche Zahlen über die Entfräschung der Neugeborenen wurden in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt. Infolge der Unterernährung der hiesigen Frauen geht das Gewicht der Neugeborenen immer mehr zurück. Nach den Feststellungen der letzten Monate sei es anderthalb Pfund niedriger als bei den vor drei Jahren geborenen Kindern. Im Jahre 1915 wogen unter den sechs Wochen alten Kindern höchstens 24 Prozent weniger als sieben Pfund und heute seien es schon 47 Prozent. Früher habe es selten ein Kind im Alter bis zu sechs Wochen gegeben, das weniger als sechs Pfund wog, heute seien es bereits 15 Prozent. Die Stillfähigkeit gebe auch immer weiter zurück, und die Ersatzmittel für die fehlende Muttermilch seien vollkommen unzureichend. Was nicht an Entfräschung zugrunde gehe, wachse widerstandsunfähig auf mit allen Gebrechen, die auf Unterernährung zurückzuführen seien.

Ein guter Papa. Ein Herr mit drei Kindern trat — so erzählt das Stockholmer „Aftonsbladet“ — in ein Restaurant. Nachdem sich alle um einen Tisch gesetzt hatten, sagte er: „Na, Kinder, Ihr seid wohl hungrig?“ „Ja, ja.“ „Eßt Ihr gern Bunt?“ „Ja, ja, ja.“ „Gut, das Fräulein, wandte er sich an die Kellnerin, geben Sie ihnen drei Würste und mir zwei, das sind fünf.“ „Na, Kinder, nun eßt!“ Das wurde ein Klappern mit Messern und Gabeln; die Würste wurden verteilt, — und die Kinder leuchteten wie die Sonne. „Sehr schön!“ „Wollt Ihr noch mehr Bunt?“ „Ja, ja!“ „Fräulein, noch drei oder vier Würste!“ Auch diese verschwand. Dann forderte der Gast drei Glas Bier, die er mit Behagen austrank. Darauf nahm er seinen Hut und sagte zu den Kindern: „Nun müßt ihr ganz artig eine Weile warten. Ich will mir nur ein paar Zigaretten holen und ich bin gleich zurück.“ Es vergingen fünf Minuten, eine Viertelstunde, eine halbe. Da sagte der Vater zu den Kindern: „Es ist höchstlich, wie lange Euer Papa fortbleibt.“ „Ach, das ist gar nicht unser Papa“, erklärte eins von den Kleinen. „Wir spielen auf der Straße, da kam der fremde Herr zu uns und fragte, ob wir gern Bunt eßen. Wir sagten ja, und da nahm er uns mit hierher.“

Der Antischimmel bleibt. Unter den amtlichen Bekanntmachungen der Reichsstadt „Landeszeitung“ finden wir das nachstehende erheiternde Bürokratenstücklein: „Der Akteur Paul Hofmann hier ist vom 1. d. M. ab als Hilfsbeamter (Gerichtsschreibergehilfe) im Sekretariat der Staatsanwaltschaft beim Landgericht hier mit der Dienstbezeichnung „Büroassistent“ unwiderruflich angestellt worden.“ ... Da auch noch von einem Sekretariat in der Bekanntmachung die Rede ist, darf man sich natürlich wundern, weshalb der Unglückliche im Laufe dieser Bekanntmachung nicht auch noch als Sekretär angesprochen wird, obwohl man dann freilich immer noch nicht wußte, welchen Typus im Reich der deutschen Bürokratie er in Zukunft darstellen wird.

Der seidene Badfisch. Kaum daß die erste Frühlingssonne aus Busch und Baum beschelendes Grün hervorlockt, ist die Frühlingssmode auch schon da. Für unsere Badfische wird sie sozusagen ganz selbst sein, obgleich Krefeld, die Zentrale des deutschen Seidenbedarfs, im besetzten Gebiet liegt und man nicht sagen kann, wie sich die Seidenbelieferung von dort aus weiterentwickeln kann. In Selbstraum, Mode, weniger in Graustiel, das kurze Seidenmäntelchen des Badfisches von heute dar. Darunter lugt in Seiden-Schottisch der mindestens zwei Meter weite Rock hervor. Wird die Schärpe des Mantels gelöst, so steht man am Rock reiche Hüftengarnierung und seltsame Knopfmuster. Neben den kurzen Mantel tritt noch der halbblau imprägnierte Regenmantel, der ebenfalls Schottisch bevorzugt wird, und zwar meist mit breiten Kellersalten. Die Preise für gute Badfischschleibung sind bisher keineswegs von ihrer Höhe herabgesunken, während in Holland nach dem neuesten „Konfektionär“ die Preise eine kaum noch zu unterschätzende Niedrigkeit erreicht haben. Aber man rechnet damit, daß die bald einsetzende reiche englische Einfuhr noch weiter „drücken“ wird. Ob Deutschland mit dem bevorstehenden Frieden auch wieder an diesem Reichtum der Rohstoffe teilhaben wird?

Hoffnungsvolle Jugend. Das neue Theaterpublikum erweist sich nicht nur in seinen älteren Jahrgängen als äußerst ungebildet und rüde. Auch die Jugend verhält sich ihm in Verständnislosigkeit und Willkür gegenüber unseren großen Dichtern und den darstellenden Künsten. So gibt die Eisenacher Theaterdirektion voll berechtigter Entrüstung bekannt: „Die gestrige Schülervorstellung im Stadttheater „Wilhelm Tell“ war der Schandplatz jugendlicher Hölle. Man hörte die Auf-

Kleine Chronik.

Ein Raubüberfall wurde auf dem Bezirkskommando Adln 1, Vorgebirgsstraße, ausgeführt. Fünf Kerle drangen in den Kassenraum ein, überwältigten den Kassensammler und raubten aus dem Kassenschatz gegen 4000 Mark.

Lokomotiven statt Kanonen. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf hat mit dem Bau von Lokomotiven begonnen.

Berlin-Kopenhagen. Wie vom Reichspostministerium mitgeteilt wird, ist der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Kopenhagen für die Zeit von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends wieder zugelassen. Gespräche dürfen in deutscher, dänischer, französischer und englischer Sprache geführt werden.

Das Privatvermögen Wilhelms 2. Votemien fragte, ob etwas getan würde, um das Privatvermögen des deutschen Kaisers als Beitrag zum Ersatz der Kriegskosten vorzunehmen. Bonar Law antwortete, es werde jede mögliche Zahlungsquelle Deutschlands berücksichtigt, im übrigen werde er den Vorschlag Votemien dem britischen Vertreter im Ausschuss für Schadenersatz übermitteln.

Katastrophe bei einer Kinderdarstellung. Wie die „Oberbayerische Volksstimme“ meldet, brach bei einer im Stadttheater in München abgehaltenen Aufführung

vorstellung auf der Bühne Feuer aus. Bei dem Auf-Feuer“ eilen die Kinder dem Ausgang zu. Unter dem Druck der Menge stürzte die Treppe ein, wobei eine große Anzahl von Kindern zerquetscht und zerschmettert wurde. Feuerwehr- und Sanitätsmannschaften bemühten sich um die Verunglückten. — Wie der „Oberbayerische Baderer“ meldet, beläuft sich die Zahl der toten Kinder auf rund 70, die Zahl der Verletzten auf etwa 20.

Vogesentunnel. Frankreich will sofort einen zweiten, acht Kilometer langen Vogesentunnel anlegen, der von Saint-Maurice im Moselal nach Bellerive im Thurtal führen soll. Es ist eine dreijährige Bauzeit vorgesehen. Der Zweck ist, eine durchgehende Linie Antwerpen—Mailand herzustellen als Wettbewerb gegen

Seimkehr aus Ostafrika. In den nächsten Tagen werden in Rotterdam aus Ostafrika mit dem Dampfer „Botha“ 40 Offiziere und 37 Mannschaften, 100 Frauen und 300 Kinder ankommen. Sie werden sofort nach Basel weitergehen.

Das Haus Habsburg. Wie die Wiener „Reichspost“ meldet, werden die in Deutsch-Oesterreich seßhaften vier Erzherzöge in einem besonderen Akt an die Staatskanzlei ihren feierlichen Verzicht auf alle Thronansprüche und sonstigen Vorrechte aussprechen.

Das große Sterben in Rußland. Die „Associated Press“ meldet: Laut amtlichen Angaben sind in Petersburg im Laufe des Monats Februar 113 000 Personen, das sind 11 v. H. der Gesamtbevölkerung, gestorben. In Moskau herrschen ähnliche Zustände. Weibliche Städte werden von Pocken, Typhus und Hungertypus heimgesucht; auch mehrere choleraähnliche Fälle wurden festgestellt. In Moskau sind Anfang Februar wiederholt über 1000 Personen täglich gestorben. In den Toten gehört auch Sverdlow, der Präsident des Vollzugsrats des allrussischen Sowjetkongresses.

Japanisch-amerikanische Schiffsahrtsgesellschaft. „Times“ berichtet aus Tokio, daß eine japanisch-amerikanische Schiffsahrtsgesellschaft gegründet worden ist. Die Hälfte des benötigten Kapitals von 200 Millionen Yen wurde in Amerika aufgebracht. Die Gesellschaft hat die Absicht, mit 30 Schiffen drei Dienste, nämlich von New-York nach Vladivostok, von Yokohama nach Odesa und von London nach Colombo, einzurichten. Ihr Hauptziel ist, die zahlreichen auf den japanischen Schiffswerften fertiggestellten Schiffe zu verwenden.

Kunst und Wissenschaft.

(1) Die Geschlechter in der Statistik. Das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter ist bekanntlich in den verschiedenen Weltteilen und den einzelnen Ländern recht verschieden. Nach Hauber kommen in Europa auf 100 Frauen 97,8 Männer, in Amerika 102,2, in Afrika 103,3, in Asien 104,6, aber bei weitem der männerreichste Erdteil ist Asien, wo auf 100 Frauen 114,3 Männer kommen. Europa hat also im allgemeinen einen Frauenüberschuß und steht darin unter sämtlichen Erdteilen allein. Dabei ist die Zahl der männlichen Geburten in den europäischen Ländern der der weiblichen überlegen, was aber dadurch ausgeglichen wird, daß die Sterblichkeit der Knaben die der Mädchen übertrifft. Es ist berechnet worden, daß auf je 100 Mädchen in Schweden 104 Knaben sterben, in Rußland 105, in Italien 106, in Frankreich und England 107, in Deutschland 109, in Rumänien 116. Besonders tritt die größere Knabensterblichkeit während der ersten beiden Lebensmonate hervor. Im allgemeinen beträgt das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Geburten 106 : 100. Der amerikanische Forscher Schultz hat nun das Problem auch über die Zeit vor der Geburt hinaus verfolgt und über seine Ergebnisse im „Biological Bulletin“ Bericht erstattet. Zunächst hat er die Totgeburtener untersucht. Deren Zahl ist immerhin ziemlich hoch, nämlich etwa 4 : 100, und es ergibt sich auch dabei die größere „Gebrechlichkeit“ des männlichen Geschlechts. In der überwiegenden Zahl der Länder nämlich kommen auf 100 weibliche Totgeburtener 130 männliche.

(2) Ein seltsames Dokument. Es ist ein Jahr her, daß Franz Webedind auf dem Münchener Hofriedhof bestattet wurde. In vieler Erinnerung ist noch die Szene, wie sich der Dichter Heinrich Lautensack am offenen Grabe niederwarf und sich als geringsten Schüler des Toten bekannte. Das Erlebnis war der Beginn für Lautensacks Geisteskrankheit, der er im Januar erlag. Nun hat sich im Nachlaß des Dichters eine in gebundenen Worten geschriebene Darstellung dieses Vorgangs gefunden, die in den nächsten Tagen als neues Flugblatt von A. R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf, unter dem Titel „Franz Webedinds Grablegung“, mit einem Vorwort von Dr. med. Ivan Bloch, erscheinen wird. Nicht nur für die Webedind-Gemeinde wird diese Veröffentlichung von Interesse sein; über das Kuriosum hinaus liegt hier ein ebenso literarisch, wie psychologisch und medizinisch beachtenswertes Dokument vor, wie es seinesgleichen nicht hat.

Soziales.

(::) Renten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sind bisher von Militärbehörden festgestellt worden. Gegen die Bescheide der Feststellungshörde war wohl der Rechtsweg zulässig, alle die Gerichte durften über die Frage, ob die Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung anzusehen, ob eine Dienstbeschädigung durch den Krieg herbeigeführt ist oder ob der Tod mit den Folgen der Dienstbeschädigung zusammenhängt, nicht entscheiden, da man diese Entscheidung einem Kollegium der höchsten Instanzen militärischen Ranges vorbehalten hatte. Eine Verordnung der Reichsregierung vom 1. Februar 1919 regelt nun das Verfahren in Militärversorgungssachen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Danach bleibt wohl die Feststellung der Ansprüche nach wie vor den militärischen Behörden überlassen, nach Erschöpfung dieser Instanzen ist jedoch ein Spruchverfahren vorgesehen, ähnlich wie bei der Arbeiterversicherung. Es werden bei den Ober-Versicherungsämtern Militär-Versorgungsgerichte mit Räumern und beim Reichsversicherungsamt ein Reichs-Militär-Versorgungsgericht mit Senaten errichtet, von denen über Einsprüche gegen Bescheide der letzten

...entworfen wird. In den Kammern und Senaten wirken u. a. je zwei versorgungsberechtigte aus dem aktiven Militärdienst ausgeschiedene Personen mit, sodaß also künftig die letzte Entscheidung über Dienstbeschädigung nicht mehr allein bei dem Militär liegt, sondern daß Militärberechtigte dabei mitwirken. Die Verordnung ist am 1. März 1919 in Kraft getreten.

Die „Kanonenpost“.

Münchenhausens Akt auf der Kanonenkugel scheint uns zwar der Gipfel aller seiner Lügenmärchen: aber die Geschosse, nachdem ihre tödliche Aufgabe im Kriege für absehbare Zeit beendet zu sein scheint, im Frieden für praktische Aufgaben zu verwerten, das ist doch ein Gedanke, den ein Engländer ausgedacht hat und nun mit allem Nachdruck in der „Daily Mail“ vertritt. Die Hunderte Millionen Granaten, die jetzt ihren Zweck verfehlt haben, erscheinen dem praktischen Mann als eine zu große Verschwendung, und er glaubt, daß sie sich für die Beförderung der Briefpost ganz ausgezeichnet eignen würden. Eine Granate ist schnell, pünktlich und genau, sie kann in jedem Wetter reisen, ein schweres Gewicht 5, 10, 20 oder sogar 75 englische Meilen weit tragen, und sie ist seinen Zwischenfällen auf der Reise ausgesetzt — also ein idealer Briefbote. In beschleunigtem Maße sind auch schon Vorfälle für die Uebermittlung von Meldungen aus den Hauptquartieren in die vordersten Linien verwendet worden, wobei die Geschosse eine Rauchpatrone enthielten, so daß ihre Aufzündung erleichtert wurde. Diese Methode braucht nur ausgebaut zu werden und man kann mit solcher „Kanonenpost“ 2—2500 Briefe befördern. Die technischen Schwierigkeiten schätzt der Engländer gering ein.

Wenn man einwendet, daß die Blindgänger — solche müßten es natürlich sein — sich zu tief in den Boden einbohren würden, so glaubt er, daß das Ausgraben leicht sein würde, wenn man eine Sandgrube als Empfangsstation wählen würde; oder: die Geschosse in feste Kalksteinlager fassen lassen, wie man ja zahlreiche Blindgänger in massiven Mauern im Sommergebiet stellen sehen konnte. Das Beste aber wäre ein Gebäude aus Eisenbeton, mit zahlreichen Zellen wie in einem Gefängnis, auf das als Empfangsstation alle Geschosse in weitem Umkreise eingeschossen werden müßten. Die Granaten müßten hier durch eine Anzahl Abteilungen hindurchgehen, bis sie zur Ruhe kommen, um dann durch Röhren in die Sortierkammern geleitet zu werden. Bei der Treffsicherheit der modernen Geschütze steht der Erfinder der Kanonenpost gar keine Schwierigkeit darin, daß bei dieser Art der Briefbeförderung auch stets das Ziel erreicht wird. Es ist eine Rohrpost ohne Röhren, eine „Post von Höchstgeschwindigkeit und mathematischer Pünktlichkeit“.

Zeitbilder.

Der Pharisäer und die Zöllner. Sie sahen beide beim leichten Wein. Der eine selbstbewußt und würdevoll, der andere zerflehend in Demut. Das Gesicht des Pharisäers glüht einer lachenden Sonne, das des anderen war schmal und spitz und hatte als Mittelpunkt eine Nase, die man in alles hineinstecken konnte, und häßliche absteigende Ohren; ich weite, die hörten die Flüche horten. Der Pharisäer schaute sich vorläufig um, und als er unter den Gästen keinen sah, den er treffen konnte, begann er das Konzert. Und man schimpfte auf Gott und die Welt — und die Stadtverordneten. Immer stehen die an der Spitze, die sich nicht dazu eignen; und daß es nun anders werden muß, ist klar. Und die Zöllner, denn es waren viele hinzugekommen, nickten: Ist sonnenklar! Weil sie alle so brav und ehrlich waren und von den anderen immer betrogen wurden, schon seit Moses Zeiten. Der Pharisäer jonglierte mit Zahlen, verglich, zog Schlüsse und wie alles anders gekommen wäre, wenn... Dann, als er den Aufruhr sah und die Mißstimmung ging er von dannen und dankte Gott, daß er nicht so dumm sei wie die anderen. Dem armen, betrogenen Volke aber hat er mal wieder einen großen Dienst erwiesen.

Die Jugend und der Handel. Das war einmal, daß Goethes „Werther“ den Jüngling tief im Innern erschüttern konnte oder daß Senaas „Schiffsteden“ sanfte Melancholie in des Anabens Seele trübten. Die Söhne der Dichter und Denker sind unter die Händler gegangen. Sie wissen schnell reich zu werden, weil ehrlich am längsten währt. Und solche dunkle Punkte sind die Schieber. Sie wachsen wie Pilze aus der Erde, scheuen die Arbeit wie ein Kind das Feuer und unterscheiden sich im Wesen von den Kriegsgewinnlern durch Unaufrichtigkeit. Einträglich ist besonders der Wein- und Agarrhandel. Jeder Dritte macht in Wein. In einer alten Weinstraße, deren Ausschank zwar an Güte keinen Zweifel aufkommen läßt, las ich kürzlich einen Spruch in Brandmalerei: „Durch Gott's Gilt und Menschenhand“, — Nam die's schwere Wort zu Ende! — Das heißt, wo Gott's Gilt nicht ausreichte, den Wein schmacht zu machen, da versuchten es Menschenhände, ihn edel zu machen, aber da es keine Kinder Gottes waren und sie die Rächtenliebe nicht kannten, ward der Wein wie die Zeit alt, fäul und mürbe.

Theater-Spielplan.

Rassauisches Landestheater in Wiesbaden.

Vom 28. bis 31. März 1919.

Freitag, Ab. V. „Madame Butterfly“. Anfang 7 Uhr. Samstag, nachmittags, Bei aufgeh. Abonnement: „Hänsel und Gretel“. Anfang 3 Uhr. Aufforderung zum Tanz. (Schauspielpreise). Abends: Bei aufgeh. Abonnement! Gesamtspiel der Mitglieder des Theater Portle St. Martin in Paris: „Der Kallienbesitzer“. Anfang 7 Uhr. Schauspiel in 5 Akten von Georges Ohnet. Sonntag, VI. „Symphoniekonzert“. Anfang 8 Uhr. Montag, Bei aufgeh. Abonnement! Gesamtspiel der Mitglieder des Theater Portle St. Martin in Paris: „V. Alston“. Anfang 6½ Uhr. Schauspiel in Versen in 6 Akten von Edmund Rossand von der Academie Francaise.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung über den Postverkehr in den rheinischen Gebieten.

Der Marschall, Oberbefehlshaber der Alliierten Armeen verordnet:

Art. 1) — Der geschäftliche und industrielle Briefverkehr, sowie die Sendung von Katalogen, Tarifen, laufenden Preisen und Mustern, sind in jeder Hinsicht erlaubt, unter der Bedingung, daß sie durch Postüberwachungsstellen geprüft werden:

- a) Im Innern der besetzten rheinischen Gebiete und zwar sowohl zwischen den verschiedenen besetzten Zonen als im Innern einer Zone.
- b) Zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den Alliierten Ländern.
- c) Zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den neutralen Ländern.
- d) Zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern.

Art. 2) — Der private Briefverkehr ist in jeder Hinsicht gestattet unter denselben Prüfungsbedingungen wie im Art. 1):

- a) Durch Briefe und Postkarten im Innern der besetzten rheinischen Gebiete, sowohl zwischen den verschiedenen besetzten Zonen als im Innern einer Zone.
- b) Durch Postkarten, und nur im Falle ernster Privatangelegenheiten, durch Briefe, zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den Alliierten Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und neutralen Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern.

Art. 3) — Der behördliche Briefverkehr ist in jeder Hinsicht gestattet: zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den Alliierten Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den neutralen Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern.

Art. 4) — Der Verkehr mit Zeitungen und Zeitschriften:

- a) Ist im Innern der besetzten Gebiete und zwischen oder besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen oder neutralen Ländern unter der Autorität der Oberbefehlshaber der Besatzungsmächte.
- b) Ist frei zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den Alliierten Ländern.

Art. 5) — Die Verordnung, betr. Geld- und Wertsendungen, Verkehr mit Postpaketen, wird der Gegenstand einer späteren Bekanntmachung sein.

Art. 6) — Die Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden den Militär-Polizeigewächsen vorgelegt, welche eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und eine Geldstrafe von 5000 Francs verhängen können.

Art. 7) — Vorliegende Verordnung, welche alle bis jetzt erlassenen Vorschriften betr. Postverkehr aufhebt, tritt am 20. März 1919 in Kraft.

Wiesbaden, den 24. März 1919.

Le Lt.-Colonel Fabre

Administrateur militaire du cercle de Wiesbaden 1742/N. (Campagne).

Betr. Verkauf von Butter.

Freitag, den 28. März findet auf dem Rathaus die Ausgabe von Butter statt und zwar:

für den Brothausbezirk Nr. 2 von 8—9 Uhr
" " " " 4 " 9—10 "
" " " " 3 " 10—11 "
" " " " 1 " 11—12 "

Es werden auf jedes Familienmitglied 80 Gramm Butter ausgegeben. 80 Gramm kosten 1.10 M. Brot.

karlenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Die Bezüge sind genau einzuhalten und die Beträge abgezählt mitzubringen. Milchversorger sind von dem Verkauf ausgeschlossen. Gleichzeitig wird auch Krankenbülle mit ausgegeben.

Betr. Ausgabe von Eiern.

Samstag, den 29. März findet auf dem Rathaus die Ausgabe von Eiern statt und zwar:

für den Brothausbezirk Nr. 4 von 8—9 Uhr

" " " " 2 " 9—10 "

Es wird pro Kopf ein Ei ausgegeben. Ein Ei kostet 50 Pfg. Gleichzeitig werden auch Krankeneier mit ausgegeben, aber nur gegen Vorlage des ärztlichen Ausweises. Brothausausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Die festgesetzte Zeit ist genau einzuhalten und die Beträge abgezählt mitzubringen. Sühnerbesitzer sind bei der Ausgabe ausgeschlossen.

Auf Grund der Verordnung des Kreisausschusses des Landkreises Wiesbaden vom 22. Februar 1919 betr. Regelung des Verkehrs mit Eiern im Landkreise Wiesbaden bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß mit der Erfassung der Eier mit Beginn nächster Woche begonnen wird.

Der Preis für die Eier ist auf 40 Pfg. per Stück festgesetzt.

Mit dem Ankauf der Eier ist Herr Karl Seipel beauftragt, von dem auch das Abgabefehl erfahren werden kann. Im Uebrigen bemerke ich, daß die Verordnung auf Zimmer 7 des Rathauses zur Einsicht offen liegt und wolle ausdrücklich darauf h'n, daß ein anderweitiger Verkauf der Eier streng verboten ist und eine reßlose Ablieferung des Abgabefells von Seiten des Herrn Landrats unbedingt gefordert wird.

Schierstein, 27. März 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben Entschlafenen, dem Herrn Pfarrer Cunz für die trostspendenden Worte am Grabe, den evgl. Schwestern für ihre liebevolle Pflege und Allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Gänssler
und Kinder.

Schierstein, den 27. März 1919.



Sehensmarke

Keinen Tropfen Wasser läßt

Dr. Gentner's Delwachlederputz

Nigrin

durch das Leder des Schuhzeuges eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachsschicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. — Nigrin färbt nicht ab.

Hersteller, auch des so beliebten Parkettboden- und Einlegebretts Robert Carl Gentner, Göttingen.

Ein braver, ordnungsliebender

Junge

mit guter Schulbildung kann gegen Lohn bei uns in die Lehre treten.

Schiersteiner Zeitung

Haus, Kirchgasse 7,

mit Scheune u. Stallung

ist sofort zu vermieten.

Näheres Karl Emert

Ucker

gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Fahrrad

gut erhalten zu kaufen gesucht.

Fritz Christmann,

Lehrstraße 35

Eine schwere

Münchener Stange,

sowie eine große, schmiedeeiserne

Trägerstange

(nicht fahrbar) zu verkaufen.

Ritter, Viehbrichstr. 38 I.

Gute Reisbienen

à Stück 80 Pfennig

1 gr. Grammophon

1 runder Blumenisch

2 gute Vogelkäfige

billig abgegeben.

Mittelstraße 6.